

## **Gotteshaus - ein Haus der Menschen!**

Der Friede Gottes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Hörerinnen und Hörer;

Ein altes Bauernhaus stand in der Ortsmitte von Deutsch-Evern. Im Laufe der Jahre war es baufällig geworden. Das Dach war undicht, es regnete hindurch. Die einzelnen Gefache der Wände wiesen große Löcher auf. Keiner traute sich an das Dach und die Gefache heran - weil die Auflagen des Denkmalschutzes zu hoch waren. Der einstige Prachtbau war dem Verfall preisgegeben - mitten im Ort.

Die neu gegründete Kirchengemeinde überlegte, prüfte und kaufte schließlich das alte Bauernhaus aus dem 17. Jahrhundert. Dann wurde das alte Haus von der Ortsmitte auf den Hengstberg umgesetzt. Liebevoll bis ins Detail wurde das Zweiständerhaus restauriert. Aus dem Bauernhaus wurde die Martinuskirche. Und so sind wir auch heute Morgen hier versammelt, in einem Kirchenraum, der durch Holz warm und einladend wirkt – und dabei sehr bodenständig.

Mit Recht, denn eine Kirche ist dieses Haus erst seit 25 Jahren, ein Bauernhaus ist es seit knapp 450 Jahren. Generationen von Menschen haben in diesem Haus gelebt und gearbeitet. Was könnte dieses alte Bauernhaus nicht alles erzählen – zum Beispiel am Erntedankfest? Typisch für dieses Gebäude ist, dass Mensch und Tier auf engstem Raum zusammenlebten. Alle in einem Raum unter einem Dach! Und dann der Dachboden: Das war die Scheune. Und es waren gute Jahre, wenn diese Scheune gut gefüllt war.

Von Scheunen erzählt auch Jesus in seinem Gleichnis vom reichen Kornbauer. Sicher lebt der reiche Kornbauer mit seiner Familie auch in einem schönen Bauernhaus, so stelle ich mir vor. Er ist offenbar fleißig und hat dazu noch Glück. Er erwartet eine große Ernte. Und er handelt klug: Er baut große Scheunen, um seine Ernte darin unterzubringen - wer weiß, wie die Ernte im nächsten Jahr ausfällt!? Wer weiß, ob nicht wieder schlechte Jahre kommen? Die großen Scheunen zeugen noch keinesfalls von Größenwahn oder Verblendung! Er handelt also richtig!

Und der reiche Kornbauer weiß auch zu leben: Das gefällt mir. Er hat eine große Sehnsucht nach Ruhe; nach all der vielen Arbeit auf dem Feld. Er will seinen Erfolg sichern und anschließend feiern! Er kostet das Leben aus. Ja, er hat es sich wirklich verdient! Auf dein Wohl, Kornbauer, möchte ich ihm zurufen!

Und doch –jetzt geht er einen Schritt zu weit: Er verliert die nötige Distanz zu seiner Arbeit und zu seinem Erfolg. Auf einmal bedeutet der Erfolg ihm alles. Denn während er seine Scheune füllen will, gefährdet er

sein Seele. Was für ein Trugschluss, wenn er sagt: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink, und habe guten Mut!“ Eine Seelenruhe, die sich an den materiellen Erfolg verkauft? Eine Ruhe ohne Sehnsucht, eine Ruhe ohne die kraftvolle Bewegung des Lebens, eine Ruhe ohne die Frage nach Gott?

Der reiche Kornbauer hat die nötige Distanz zu Reichtum und Besitz verloren. Er will sich selbst genug sein. Er braucht nichts anderes mehr – und vergisst auf diese Weise, dass er sein Leben, seine Seele und seinen Reichtum nicht sich selbst verdankt. Er ist reich und Gottvergessen – „Du Narr“, sagt Gott zu ihm...

Liebe Gemeinde, diese Geschichte ist keine grundsätzliche Kritik an Reichtum und Wohlstand. Vielmehr eine Geschichte darüber, wie wir eine Balance in unserem Leben zu halten haben. Die Balance zwischen dem, was der Körper braucht und dem, was der Seele gut tut. Zwischen dieser Erde und dem Himmel. Balance zwischen Diesseits und Jenseits. Und wir mitten drin.

In dem Gleichnis vom reichen Kornbauern steht der Reichtum zunächst für das volle, satte Diesseits mit all seinen herrlichen Möglichkeiten. Wir mühen und kümmern uns um unsere Lebensgrundlage, haben Erfolg wie der reiche Kornbauer, werden aber auch enttäuscht oder haben Sorgen um unsere Existenz.

Auch in unserem alten Bauernhaus, in unserer Martinuskirche. Hinter uns liegt ein Sommer, der es den Landwirten nicht immer leicht gemacht hat! Viele fragten sich: Wie wird die Ernte bei diesem Wetter? Mal war zu viel Sonne, mal zu viel Regen.

Aber heute heißt es: Durchatmen. Die Ernte der Felder und Gärten liegt vor uns, die ganze Pracht, mit der unsere Kirche so herrlich geschmückt ist. So richtig was für die Sinne, für die Augen, für die Nase und für den Mund! Mit allen Sinnen dürfen wir die Gaben der Schöpfung genießen – dürfen Diesseitsmenschen sein. Aus dem Vollen schöpfen.

Trotzdem heißt es: Balance halten! Seelisches und Materielles zusammenfügen, in Einklang bringen: Dafür gibt es in unserer Martinuskirche einen ungewöhnlichen Ort: Den Altartisch in unserer alten „Bauernkirche“.

Denn der Altar steht dort, wo über Jahrhunderte die offene Feuerstelle im Haus gewesen ist. Heute beten und danken wir also dort, wo früher Nahrung zubereitet wurde. Die Feuerstelle von früher ist heute der Altar. „Altar“ - das lateinische Wort bedeutet schlicht „Tisch“. Hier in dieser früheren Bauernküche bekommt das Wort eine ganz neue Bedeutung. Wo einst gekocht und gebraten und gegessen und gefeiert wurde, liegen heute unsere Erntedankgaben. Zwischen Äpfeln und Tomaten, zwischen Getreide und Brot fällt es leicht sich an das Tischgebet zu erinnern: „Alle guten Gaben, alles was wir haben, kommt o Gott von Dir. Wir danken dir dafür.“ Erntedank bringt Spiritualität in unsere Ernährung. Ja, das Gebet hält Leib und Seele zusammen.

Und mitten im Altarraum, nicht weit von der früheren Feuerstelle, steht eine Stele aus Eichenholz. Die

Dornenkrone, die markanten Augen und die Seitenwunde sind gut zu erkennen: Christus. Das Kreuz hat er hinter sich gelassen. Christus ist auferstanden und kommt auf die Gemeinde zu. Wenn wir zum Altar schauen, blickt der Auferstandene schaut dich und mich an. Er kennt mich in- und auswendig. Und ER berührt mein Herz. Jesus lädt mich ein zu Brot und Wein. Ich bin Gast an seinem Tisch. Im Abendmahl verbindet ER sich mit mir und ich mich mit IHM.

So stehe ich also am Erntedankfest vor dem geschmückten Altar. Ich nehme mir Zeit und bedenke mein Leben vor IHM. Vor meinem inneren Auge ziehen Bilder vorbei, wofür ich alles dankbar sein kann. Mir wird deutlich, vieles ist mir einfach geschenkt worden.

Liebe Gemeinde,

christliche Lebenskunst ist heitere Gelassenheit. Seelenruhe, die nicht ans Materielle gebunden ist. Darum gehören zur Ernte und zum ganzen Leben der Dank immer dazu. Das Erntedankfest erinnert uns daran: All die Erntefrüchte hier, alle unsere Reichtümer, ja, uns selbst und unser Leben legen wir vor den Altar - weil wir das immer nur so haben können, als hätten wir es nicht. Es sind Gaben Gottes, Dank sei ihm dafür.

Amen.